

Unterhaltungsblatt

für die Leser der Preßburger Zeitung.

1 8 1 3.

12.

Ueber das russische Militär, und den Charakter und die Sitten des ganzen Volks überhaupt, im Vergleich mit den Franzosen.

Wie mich dünkt, gibt es kein Militär in Europa, das einen schönern Anzug hat, als das Russische. Man kann sich nichts frischeres und besser ausgesuchtes vorstellen, als das Grüne und Rothe der Infanterie. Die russische Uniform zeichnet sich durch eine große Einfachheit und durch einen ungezwungenen Schnitt aus. Der Mann hat in seinem Westenrocke ein zierliches Ansehen. Die Weite seiner Pantalons scheint ihm die gehörige Leichtigkeit zu den Bewegungen zu verschaffen; seine Stiefeln scheinen ihm einen festen Tritt zu geben, und sein Rock, der vorne auf der Brust übereinander geschlagen und bis an den Gürtel zugeknöpft ist, verbindet mit der schönen Einfachheit den Gedanken von dem Vortheile, den der strenge Himmelsstrich verlangt. Die russische Armee hat von jeher Stiefeln getragen, welche ein Nationalschuhwerk sind, das sowohl der Boden als der Himmelsstrich erfordert. Da sieht man nichts von Borten, Paletten, Schnüren und Aufschlägen; keine Schößenwesten, nichts Überflüssiges oder Hinderliches im ganzen Anzuge des Russen: seine Montirung, die ganz modern ist, ist die passendste, die der Soldat tragen kann.

Der russische Soldat hat etwas, das ihn von andern Truppen unterscheidet, ihm ganz eigen ist, und das er mehr seinem kriegerischen Karakter als der Beschaffenheit seines Anzugs zu verdanken hat. So oft ich russische Soldaten entweder beym Exercieren, oder im Lager, oder in den Kasernen besammeln sehe, fällt mir der Ausspruch des Grafen Algarotti ein, der behauptete, keine Nation eigne sich mehr zum Kriege, als die Russische. Wenn ich sie einzeln antreffe, fühle ich ein eben so großes Vergnügen als dieser Ausländer, der über ihren Anzug und ihre Tournüre bezaubert war. Er schrieb vor beynah 80 Jahren; mit weit mehrerem Rechte würde er sich jetzt auf die nämliche Art erklären. Kein Soldat in der Welt, ohne selbst die Franzosen auszunehmen, nimmt so leicht das militärische Ansehen an. Der junge russische Bauer braucht nicht mehr Zeit, als der französische Konseribirte, sein ländliches Benehmen abzulegen und sich zu bilden. Unter keiner Armee trifft man so viel sogenannte Tournüre an, als in der russischen. Jener eigenthümliche Laft, die physischen Eigenschaften durch die Haltung geltend zu machen, jene Art von Gefallsucht, welche die gewöhnlichen und gemeinen Sachen durch die leichte und anmuthige Art sie zu tragen hebt; jene Kunst, eine Gebährde, einen Schritt nachzumachen, und eine Mode für sich unter der Einförmigkeit einer Uniform zu haben, alles dieses findet man nirgends in einem so hohen Grade, als in der russischen Armee. Diese Eigenschaft bemerkt man bey allen Abtheilungen; sie setzt aber um so mehr bey Leuten in Erstaunen, die so eben erst den Karst oder den Pflug verlassen haben, und deren Anzug bisher von dem Eu-

ropä
le. de
zusam
hätte
Dege
jezt
und
den
Urspr
ihn
gut,
ist be
tiger.
Röck
viere
und
zur

gehö
ganz
Preu
Fran
kann
len,
sen
und
dicke
diese

den
sprac

ropäischen verschieden war. Kaum traten an die Stelle der Degengehänge, womit man sonst den Unterleib zusammengürtete, die französischen Wehrgehänge, so hätte man glauben sollen, der Soldat habe seinen Degen nie anders getragen. Die Kopfbedeckung, die jetzt bey allen Armeen angenommen ist, der niedrige und nach oben weiter gemachte Chaſo, schienen von den Russen erfunden zu seyn, ob er schon ungarischen Ursprungs ist, so schön und ungezwungen wissen sie ihn zu tragen. Alles steht dem russischen Soldaten gut, ausgenommen das Geschmacklose. Der Geschmack ist bey den Franzosen des Nordens etwas instinktiger. Man würde kaum die russische Armee in ihren Röcken mit breiten Schößen, mit den Kamaschen, viereckigen Schuhen, langen Böpfen, langen Westen und Paletten der Preußen wieder erkennen, so wie sie zur Zeit Friedrichs II. waren.

Indessen wage ich doch meine Meinung zu sagen: gehörte diese schöne Armee mir, so würde ich ihr eine ganz andere Montirung geben, und sie weder bey den Preußen, noch bey den Österreichern, noch bey den Franzosen, sondern bey den Russen selbst suchen. Ich kann mir nichts kriegerisches und imposanteres vorstellen, als eine Armee in der Nationaltracht: diese krausen Bärte, diese offenen Brüste, diese nackten Hälse und diese vorspringenden Nacken! welche Armee mit dicken Halstüchern und mit Puder könnte den Anblick dieser Naturmenschen aushalten?

Die Ähnlichkeit.

Junge Russen, die im Auslande reisen, haben den Franzosen in ihren Manieren und in ihrer Aussprache zu ähnlichen geschienen. Was aber noch mehr

Erstaunen erregt, ist, daß wenn man in Rußland reiset, man alle Augenblicke Leute, die in Rußland geboren und erzogen sind, für Franzosen hält. Diese Erscheinung läßt sich dadurch erklären, wenn man weiß, daß junge vornehme Russen und Kinder guter Häuser ihre Erziehung von französischen Lehrern erhalten; mit der Sprache entwickeln sich die Ideen und die Denkungsart, welche ein unverilgbares Gepräge davon erhalten. Die Litteratur und Geschichte Frankreichs, die Beschreibung der Sitten und Gebräuche dieses Landes sind die ersten Gegenstände, die man den jungen Gemüthern einprägt. Ein junger vornehmer Russe spricht von Paris, als ob er da geboren wäre, ob er schon nie daselbst gewesen ist; er nennet die Straßen, die Denkmäler und die öffentlichen Plätze, als ob er sich da aufgehalten hätte; seine Anekdoten, seine Scherze beziehen sich auf Paris; in seine Gespräche mischt er Stellen aus Volleau, Voltai- re; seine Anführungen sind französisch, so wie seine Vergleichen; er ist ein Franzos, und was man bey ihm nicht begreifen kann, ist, daß er 600 bis 1200 Meilen von Paris geboren ist, daß seine Eltern Russen sind, und daß er zur griechischen Kirche gehört.

Wenn man die höhern Klassen der Gesellschaft in der Nähe gesehen hat, so hat diese Aehnlichkeit nichts wunderbares; in andern Klassen aber erregt sie Erstaunen. Jeder Russe lernt mit Leichtigkeit französisch, und lernt es vollkommen sprechen. Eine sowohl starke als weiche Sprache gibt dem Sprachwerkzeuge eine Biegsamkeit, dem Ohre eine Fähigkeit, welche alle Veränderungen der Töne zu bilden und zu unterscheiden im Stande ist.

3
gefälli
verirrt
und ze
St. P
nicht i
hilft i
machen
sich di
als m
Worts
se Art
und G
se find
ihm ei
land,
man ih
man u
Gefah
fällig,
natürl
wie zu
the ste
Russe
Achtun
sagen,
guten
von de
eine ch
Franz
erfüllt
Pflicht

Zu St. Petersburg, wie zu Paris, ist das Volk gefällig und zuvorkommend: hat man sich zu Paris verirrt, so weisen den Verirrten 10 Personen zurechte, und zeigen ihm den rechten Weg. Dieß ist auch zu St. Petersburg der Fall. Hier, wie dort, lacht man nicht über die fremde Aussprache des Reisenden; man hilft ihm und bemüht sich, sich ihm verständlich zu machen, und ihn wieder zu verstehen. Der Russe läßt sich die Mühe nicht verdrießen, seine Sprache so gut als möglich, sowohl in Ansehung des Accents als des Worts, zu radebrechen, weil er glaubt, sich auf diese Art dem Ausländer begreiflich zu machen; Zeichen und Gebärden werden dabey nicht gespart. Der Russe findet sich wie der Franzose beleidigt, wenn man ihm eine Belohnung anbietet; sie sind nicht in Holland, wo sie voraus bezahlen; noch in England, wo man ihnen den Preis macht; noch in Deutschland, wo man ungewiß schwankt, und den Zeitverlust und die Gefahr berechnet. Der Franzose ist von Charakter gefällig, der Russe aus einem religiösen Gefühl und aus natürlicher Gutmüthigkeit; zu St. Petersburg findet, wie zu Paris, ein zerbrochener Wagen, eine im Kothe stehende Equipage, hundert hilfreiche Hände. Der Russe ist aus Uneigennützigkeit dienstfertig; er scheint Achtung gegen das Unglück zu haben: man könnte sagen, er danke, daß man ihm Gelegenheit zu einer guten That gegeben habe; er nimmt höflich Abschied von dem, welchem er beygestanden hat. Er scheint eine christliche mildthätige Handlung auszuüben; der Franzose gibt seinem natürlichen Ungeßüm nach, und erfüllet mit Vergnügen eine der gesellschaftlichen Pflichten.

Soll ein Pferd aufgehalten, das die Flucht ergriffen hat, soll Jemand gerettet, der ins Wasser gefallen ist, und soll einem Hause, das in Flammen steht, zu Hilfe geeilt werden, so ist der Russe eben so bereit dazu, als der Franzose. Dieser hat seine körperliche Gewandtheit vervollkommnet, jenem ist sie angeboren: der Eine besitzt Gegenwart des Geistes, weil er alle Hilfsmittel kennt; der Andere, weil er seine Kräfte fühlt, und zu Aufopferungen bereit ist. Der Eine setzte sich aus Lebhaftigkeit des Geistes, Gefahren aus; der Andere, weil er die Gefahr verachtet. Bey einer öffentlichen Gefahr zu St. Petersburg sieht man die Russen zuerst; sie sind immer voran; nie weichen sie zurück; weder Wasser noch Feuer schrecken sie. Man unterscheidet immer die Fremden, die sich seithalb halten, berechnen und ihre Massregeln langsam nehmen. Eines Tages sah ich einen Russen einem Menschen nachstürzen, der in den Kanal gefallen war. Fremde, welche Zeugen dieser That waren, bewunderten die Schnelligkeit und Geschwindigkeit des Schwimmers, sahen aber nicht auf den Menschen, der der Gefahr trogte. Auf das Geländer gelehnt, schien es, als ob sie keine Idee von dieser Aufopferung hätten, die ihnen ohne Zweck und ohne Grund zu seyn schien. Das Wort n'jeboissa, (nur nicht ängstlich,) enthält alle Beweggründe des Russen, sein ganz Moralsystem, es ist seine ganze Tugendlehre und seine ganze Religion. Mit diesem Worte läuft er auf das schwache Eis, wo ein Unbekannter eingebrochen ist, wirft ihm seinen Gürtel, seinen Rock, sein Hemde zu, reicht ihm die Hand, und rettet ihn. Der Franzose verbindet in Gefahren den Beweggrund der Ehre mit jenem der Menschenliebe; er

zeigt M
denheit ;
im Ver
rath Er
die Bel
daran,
zose und
wenn nu
mern sie
ben hab
dotte, S
war; er
mein Fe
ihm Bo
sagte :
er ein C
er hätte
sieht, d
ich dies
wollen,
ser gest
dree ern
De
alle For
lichkeit
che, Ki
tigkeit,
Fedotte
ernkitten
nem C
Aufseh
dienter
darauf

zeigt Muth mit Prahlerey; der Russe mit Bescheidenheit; der Muth des Einen scheint seinen Grund im Verstande zu haben; der Muth des Andern verrieth Ergebung und ist instinktartig; der Eine kennt die Belohnung des Ruhms; der Andere denkt nicht daran, daß er eine schöne Handlung thut. Der Franzose und der Russe sind beyde herrliche Staatsbürger; wenn nur das Gute geschieht, die Triebfedern kümmern sie wenig, welche die Veranlassung dazu gegeben haben. Eines Tages hatte mein Bedienter, Fedotte, Jemand gerettet, der in die Fontanka gefallen war; erst 6 Wochen nachher erfuhr ich es, daß ihn mein Fedotte der Gefahr entriß. Ich machte ihm Vorwürfe; er merkte die Ursache davon nicht und sagte: er würde sich bey mir entschuldigt haben, wenn er ein Stück von meiner Livree naß gemacht hätte; er hätte sie aber an dem Tage nicht angehabt. Man sieht, daß es vergebliche Mühe gewesen wäre, wenn ich diesem braven Burschen hätte begreiflich machen wollen, daß er recht gethan habe, daß er sich ins Wasser gestürzt, daß er aber unrecht thue, daß er die Livree erwähnte.

Der Russe besitzt eine bewundernswürdige Anlage, alle Formen anzunehmen, und alle Arten von Geschicklichkeit zu erwerben, er kann alle nachmachen. Sprache, Künste, Manieren, kurz, alles lernt er mit Leichtigkeit, zu allem hat er Geschick. Ich wählte meinen Fedotte auß Geradewohl und zog ihm seinen Bauernkittel aus. Ich hätte ihn zu meinem Sekretär, meinem Stallmeister, meinem Haushofmeister, meinem Aufseher machen können; da ich aber bloß einen Bedienten brauchte, so machte ich ihn dazu. Der Tag darauf, als er seinen Dienst bey mir angetreten hat.

te, kannte ich ihn nicht mehr. Des Morgens erschien er mit einem dicken Halstuche, gewichsten Schuhen mit Bändern, mit einem Haarbüschel und in einer Schürze, die am Ende aufgeschürzt war; mit geschäftiger Miene setzte er mir Thee vor. Nach 8 Tagen erschien er elegant; er hatte die Kammerdiener zum Muster genommen. Eines Sonntags grüßte mich ein junger Mensch auf der Straße, und näherte sich mir; ich sinne nach, wer der Urbekannte wohl sey, und erkenne in ihm meinen Fedotte in meinen eigenen Kleidern. Nach einem Monate hiengen wir so oneinander, als ob wir Jahre lang zusammen gelebt hätten. Er kannte meine Gewohnheiten, meine Manieren und meinen Geschmack; er kam ihnen zuvor, und verstand sogar mein Schweigen. Anfänglich, als ich noch kein Russisch verstand, errieth er mich mit halben Worten, und nenn es mir zu einer Sache an einem Worte fehlte, suchte er es in meinen Augen, und fand es. Ich habe nie ein besseres Wörterbuch und einen besseren Sprachmeister gehabt. Das ist aber noch nicht alles: er versteht alle Handthieringen; er strickt Strümpfe, flickt die Schuhe, macht Körbe, und verfertigt Bürsten; bisweilen bäckt er sich Brod, und macht sich gebackene Fische. Seinen Ehtchi und seinen Gries habe ich mit Vergnügen gegessen. Eines Tages überraschte ich ihn, als er sich mit jenem Messer eine Balalaika machte. Ich gab ihm nichts auf, was er nicht zu machen wußte. Im Nothfalle wäre er mein Tischler, mein Sattler, mein Schneider und mein Schlosser gewesen. Er macht dieß alles zwar nicht vollkommen, aber das verlangt man auch nicht von einem Bedienten, er weiß mich aber doch aus der augenblicklichen Verlegenheit zu retten.

(Der Beschluß folgt.)

für

Über
ter
han

ein R
stand
Franz
ja bis
buchst
ist grä
brauch
es gilt
dienter

M
sten W
aus ih
alle S
zu mach
erstaur
det. I
sobald
Woche
geschick
trefflich
auf. R
ligkeit.
die Ru